Zürich wird im Osten erfunden

Autor(en): **Kuhn, Alert**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin**

Band (Jahr): **11 (2004)**

Heft 121

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-885303

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Zürich wird im Osten erfunden

Ein Blick aus 80 km Entfernung auf die Grabenhalle, exakt aus Westen. Da erkennt man keine Details und Parkplatzvorteile, sondern nur den gröberen und grösseren Zusammenhang. von Albert Kuhn

Meinen kulturellen Standpunkt teile ich mit genau drei Leuten: Das sind die andern drei von unserer Band. Wir waren und sind Frostschutz, die kleine Hupi aus Züriwest und Aargau-Ost, die zwischen 1980 und 1983 mit Handorgel, Sax und Rock die Schweiz bereiste. Die Nordwest-, die Süd-, die Zentral-, die Nord- und die Ostschweiz. Alle diese Schweizen hatten ihren eigenen Goût, ihr Gutes, ihr Bünzliges, ihre Überraschungen, und das loteten wir aus.

Kleinpazifik

Mir war die Ostschweiz vorher nahezu unbekannt, es blieb bei zwei Kinder-Besuchen an der OLMA. Die Frostschutz-Konzertreisen führten also ins Neuland. Als erstes fanden wir, die Ostschweizerinnen und Ostschweizer seien irgendwie deutschnäher. Das war nicht geographisch gemeint, sondern mental. Und eh eine gute Sache, denn der Rest der Schweiz hat derart krasse Berührungsangst mit Deutschland, dass das schon zu denken gibt. Ich habe lange nach einem Grund gesucht und ich habe ihn jetzt eben beim Blick auf die Karte gefunden.

Der Grund liegt vielleicht am Bodensee. Die Ostschweiz teilt mit Süddeutschland das schwäbische Meer, diese riesige Wassermasse, die glänzende Fläche, die auf beiden Seiten den andern Himmel spiegelt, ein Raum also aus Licht, Luft und Leere, der unmöglich einer Nation gehören kann, sondern geteilt werden muss. Kommen Landratten aus Zürich oder Baden nach Konstanz und übersetzen nach Meersburg, wird schon etwas anders. Man wird nervös, meint das Meer zu riechen, ein Hauch von Hamburg. Das rockt.

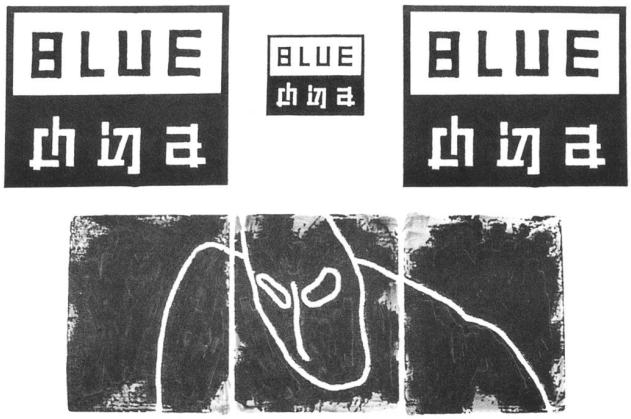
Später lernten wir, dass die Ostschweiz zum Vorarlberg schon fast intime Beziehungen pflegt. Das weiss westlich von Gossau kein Schwein, dass das Vorarlberg im letzten Jahrhundert mal der Schweiz beitreten wollte, vorauseilend Erstaugustfeiern abhielt, bloss taten Bern und Zürich wieder mal stinkig wegen dem katholischem Zuwachs.

Rückzugsraum

Dass St.Gallen 1984 eine Grabenhalle kriegte (übrigens zeitgleich mit der Zürcher Kanzleiturnhalle), mag wohl mit den Dingen zu tun haben, die vier Jahre zuvor in Zürich geschahen. Das darf ein Aargauer vielleicht unverblümter sagen, als es ein Zürcher dürfte ohne eins hinter die Ohren zu kriegen. Tatsächlich sind die Zürcher nicht revolutionärer oder aufmüpfiger als die Menschen aus Nesslau oder Rehetobel. Sie sind bloss zahlreicher.

Die Kraft von Zürich kommt aus dem beträchtlichen und diversen Umfeld, das diese Stadt speist – entweder, dass die Leute Zürich besuchen, in Zürich arbeiten, mit Zürich handeln oder nach Zürich ziehen. Und das geschieht ausser dem östlichen Aargau und dem bisschen Urkantone vor allem aus der Ostschweiz. Und wenn Zürich sich zurückziehen will, Retraite hält, die Ruhe sucht, aufs Land will – die Reise geht in aller Regel ostwärts. Ins Tösstal, in die Kartause Ittingen, in den Alpstein oder in die Appenzeller Höger. Dahin, wo die Luft rein, der Coop halb so gross und die Mieten doppelt so billig sind.

Die gut 10 000 Quadratkilometer zwischen einerseits Zürichsee/Walensee und andererseits Bodensee mit den Eckpunkten Schaffhausen, St. Margrethen, Sargans und Schwamendingen sind für Zürich Reservoir und Reduit zugleich. Vielleicht wird gegen die Hälfte dessen, was in Zürich explodiert, in den Winkeln, Tälchen und Krächen der Ostschweiz erdacht und erfunden. Ob dann von Einheimischen oder zurückgezogenen Zürchern, egal. Wir



Camouflage
(Art-Wave)

8. Dezember 1984
Grabenhalle St.Gallen
Türöffnung 20.30 Uhr

Eintritt Fr. 13.–
Vorverkauf: BRO St.Gallen/Mr. Music, St.Gallen

jedenfalls hatten auf dem Hemberg unsere Energien auf das erste eigene Album hingebündelt. Und aufgenommen wurde bald darauf in Kirchberg SG.

Aufbruch in der Luft

Frostschutz war ein Kind des Jahres 1980. Mit Vorgeschichte: Schon ab Mitte der 70er Jahre vermochten mir mitternächtlicher Punk und Newwave via Radio Luxemburg den Virus einer offensiven Popmusik zu übertragen. Und ein paar Seiten Foucault genügten schon, um die dümmsten Alternativ-Illusionen zurecht- und dann zurückzustutzen, etwa die gehätschelte Vorstellung einer Welt aus Friede, Freude, Eierkuchen – obwohl von diesen drei Programmpunkten ja keiner wirklich falsch ist.

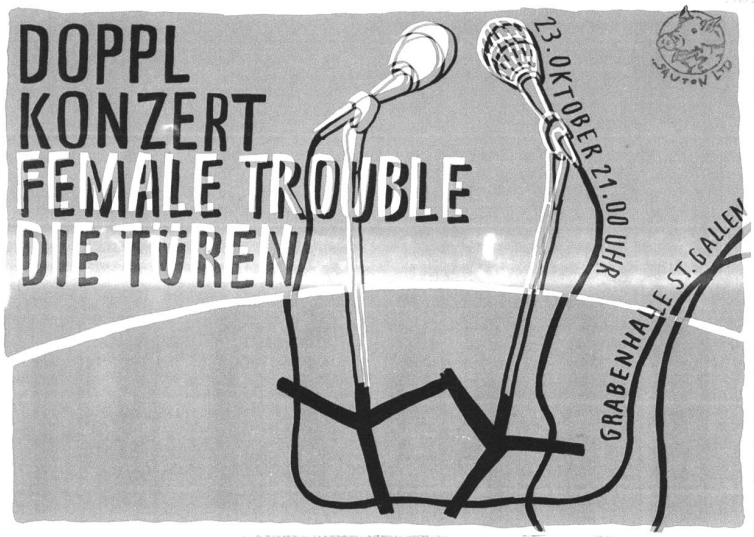
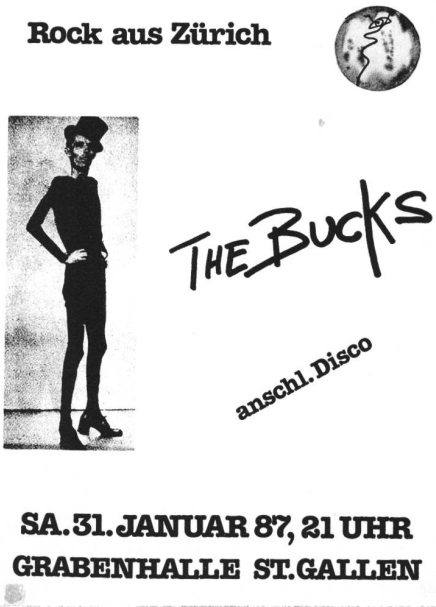
Was dann 1980 geschah, war selbst für die so genannt zentral Beteiligten überraschend. Und bald war klar, dass man beteiligt sein konnte, ohne in Zürich zu sein, diese Bewegung brauchte nicht wirklich ein Zentrum. Der Aufbruch lag in der Luft, es war nicht nur Revolte, es war erhöhte Vitaminzufuhr, eine allgemeine Euphorie, die sich offenbar zu allen Zeiten einstellt, wo wesentlich mehr Leute als üblich die Dinge in die Hand nehmen und kräftig am Rad der Zeit drehen. Von dieser Art Euphorie zapfte und zehrte unsere Band ganz unverschämt und unverhohlen.

Heute, wo Frostschutz aus einer Spendierlaune heraus entschied, die LP von 1982 als CD herauszugeben und in der Sache ein paar Auftritte zu machen, durften wir erstens feststellen, wieviele Überthirties und Überforties noch am Leben sind. Und kommen zweitens in dieser schon sehr eigenartigen Repetition zur Erkenntnis, was wir zwanzig Jahre früher eigentlich taten: Wir kondensierten und pressten die Fantasie, die Stimmung und die Lebenslust der ersten 80er Jahre in kompakte, runde Vitamintabletten, welches unsere Songs sind. Und sind selbst überrascht, dass trotz abgelaufenem Migros Data diese Euphorie auch heute noch Sprudelkraft hat. Einzige Erklärung: Es gibt mehr und stärkere Verbindungen zwischen Gestern und Heute, als man so denkt.

Ruppiger Schupf

Da ist ja nicht viel konkrete Aussage in diesen Songs, das sind eher spinnerte Lumpeliedli über Plastiksackmeitli und Handtäschlifrauen, die vor dem TV sitzen und sich eine Welt angucken, die an ihnen vorüberzieht: «Politik und Religion sind wine Unkel und e Tante ime Heissluftballon.» Oder eine Ich-Figur, die kein Problem mit Monika und keins mit Veronika hat und dafür mit beiden ein ganz grosses. Oder ein Eskimo, wohnhaft Limmatstrasse, Iglu Nummer 8, der vom Eisbär routinemässig kontrolliert und Zeuge einer Pinguin-Demo wird. Oder die Kehrseite der Euphorie-Medaille, die Leere einer Zürinacht: «Züri hed Siitewind, de See hed frei. Hotelzimmer läbed gschwind, irgendwo passiert es Chind, es Tram het sich verirrt, en Anarchischt isch underwägs mit Deo Spray.»

Zürich hatte weder Rückenwind noch Gegenwind, sondern Seitenwind, die Bewegung irritierte zwei Jahre lang, dann war der Spuk vorbei, alles ging weiter wie gehabt. Richtig? Falsch. Die Schweiz verdankt dem ruppigen Schupf der 80er Bewegung ihre heutige kulturelle Beweglichkeit, ihre neue Modernität, eine neue Frechheit, einen neuen Mut zu Grösse und internationalem Mitreden. Ob sich einer der heutigen Überflieger mal daran erinnern würde? Wenigstens mal ein Stadtpräsident? Zu sagen: «Ja, wir hatten Schiss und Panik, damals, als Punks und Freaks und Kreti und Pleti am Rad der Zeit drehten. Aber heute möchten wir uns herzlich bedanken.»

In der Grabenhalle spielten wir erst etwa 1994, als Die Türen (drei der vier Frostschützer), zusammen mit Attwenger, unsern Freunden aus Linz. Es wurde eine lange und glückliche Nacht. Anderntags mit leichtem Kater dasselbe in Konstanz. Die Ostschweiz rückständig? Es ist wohl die Ecke der Schweiz, welche am konkretesten und selbstverständlichsten offen und international ist. ■

Albert Kuhn, 1953, ist Musikant und freier Journalist. Er schreibt für Weltwoche, Das Magazin, Greenpeace Magazin etc. und lebt in Wettingen. Die erste Platte seiner Band Frostschutz wurde 1982 aufgenommen und diesen Frühling wiederveröffentlicht.